

# Dr. Robert A. Peterson, Johannestheologie, Sitzung 18, Erlösung, Ewiges Leben

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Theologie des Johannes. Dies ist die 18. Sitzung: Erlösung und ewiges Leben.

Wir setzen unsere Studien zur Theologie des Johannes fort und betrachten die Erlösung als ewiges Leben, wie es auch bei vielen Themen des Johannesevangeliums der Fall ist.

Das ewige Leben wird, wie Sie sich denken können, bereits im Prolog eingeführt. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Es war im Anfang bei Gott.

Alles ist durch ihn entstanden, und ohne ihn ist nichts entstanden, was entstanden ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.

John verknüpft die Themen Leben und Licht miteinander. Ich möchte erneut Andreas Kostenbergers Werk loben. *Theologie des Johannesevangeliums und der Johannesbriefe*; so lautet der Titel, glaube ich. Und um auf diese Verflechtung näher einzugehen, habe ich diese beiden Aspekte zunächst getrennt, und wir sprechen jetzt über das ewige Leben.

Wir sprachen über Jesus als das Licht, gemäß dem Satz: „Ich bin das Licht der Welt.“ Im Logos, im Wort, war Leben. Jedes Mal, wenn das griechische Wort „zoe“ (Leben) im Johannesevangelium verwendet wird, spricht es vom ewigen Leben.

Das ewige Leben war im Wort. Wenn du wissen willst, wo es seinen Platz hat, dann findest du ihn im Wort. Er war der Geber des Lebens, wie Vers 3 sagt, im Hinblick auf das geschaffene Leben.

Alles ist durch ihn entstanden, und diese Aussage ist umfassend, denn sie bestätigt nicht nur das Positive, sondern verneint auch das Negative. Ohne ihn wäre nichts entstanden, was entstanden ist. Er hat alles erschaffen.

In Ihm war das Leben. Der Ort des ewigen Lebens ist im Logos. Und dieses ewige Leben im Logos, dem Ursprung allen geschaffenen Lebens (Vers 3), war das Licht der Menschen.

Es war die Offenbarung Gottes, die auf die Menschheit schien. „Von Menschen“ ist ein Akkusativ. „Licht“ ist ein Substantiv.

Das Licht strahlt aus und erleuchtet und erhellt die Menschen. Das heißt, das Wort ist der Urheber der allgemeinen Offenbarung. Die Werke Gottes bezeugen ihn als Schöpfer.

Genauer gesagt, war der Sohn der Beauftragte des Vaters bei der Schöpfung. Dies wird nicht nur in Johannes 1,3 und 4 gelehrt, sondern auch in Kolosser 1 und Hebräer 1. Das ewige Leben war im Sohn .

Dieser Vers spricht nicht von der Erlösung. Er spricht von der Schöpfung. Und der Ursprung dieser Schöpfung ist der Ewige.

Der Ursprung allen geschaffenen Lebens war das Leben. Ewiges Leben im Wort Gottes. Die zweite Person der Dreifaltigkeit.

Der Sohn, das Licht, das Wort. Als das Licht in die Welt kam, offenbarte es natürlich weiterhin Gott. Doch nun erleuchtet es zum Heil die Sünder.

Johannes 3,14 ff. Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöhte. Wir haben das schon einmal behandelt.

Numeri 21. Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss auch der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben hat. Hier folgt eine Passage, die bewusst anachronistisch und archaisch formuliert ist und besagt: „Wer auch immer will, der wird es tun.“

Wer an ihn glaubt, hat das ewige Leben. Dieses ewige Leben ist das Leben Gottes, das denen geschenkt wird, die in der Finsternis leben – in der Finsternis der Unkenntnis Gottes, in der Finsternis der Sünde.

Wenn Gott sie rettend erleuchtet, weicht die Dunkelheit dem Licht. Unwissenheit wird zu Wissen. Sünde wird zu Heiligkeit.

Der Glaube an den Sohn führt zu ewigem Leben. Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt (Johannes 3,16), dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der wieder an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Hier ist ewiges Leben das Gegenteil von Verderben.

Dies ist die Sprache, das Vokabular der Zerstörung, wie wir es nennen. In der Heiligen Schrift spricht sie letztlich von den Qualen der Hölle. Von einer ewigen, bewussten Strafe, fern vom Herrn, seiner Herrlichkeit und Freude.

Um es ganz klar zu sagen: Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, um die Welt zu verdammen. Er will die Welt durch ihn retten.

Und wer glaubt, wird nicht verurteilt; wer aber nicht glaubt, ist schon verurteilt, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat. Das ewige Leben ist ein Geschenk des Lebensspenders.

Das fleischgewordene Wort, das allem Leben, physisches Leben, gab. Schon vor der Menschwerdung als Werkzeug des Vaters in der Schöpfung. Johannes 1,3–4. Nun ist er Mensch geworden und bringt Leben.

Johannes 3, die letzten beiden Verse. Der Vater liebt den Sohn und hat ihm alles in die Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben.

Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen; aber der Zorn Gottes bleibt auf ihm.

Hier ist die verwirklichte Eschatologie. Die bereits vorhandene Dimension des Lebens und, nun ja, des Todes. Sie bedient sich nicht des Todes, sondern des Zorns.

Wer an den Sohn glaubt, den liebt der Vater und hat ihm alles in die Hand gegeben. Der Sohn ist Herr, um es mit den Worten des Paulus zu sagen.

Johannes verwendet es auch, Paulus aber viel häufiger. Es ist wie in Johannes 17,1 und 2: „Du hast ihm Macht über alles Fleisch gegeben.“ Das ist Vers 35.

Der Vater liebt den Sohn und hat ihm alles in die Hand gegeben. Anders als in Johannes 17,1–2, wo von der universalen Herrschaft des Sohnes die Erwählung folgt, geht es hier um Glauben und Unglauben.

Dies lehrt uns erneut, dass wir die biblischen Lehren in einem Spannungsverhältnis zueinander betrachten müssen. Oder, um es anders auszudrücken, in einem Gleichgewicht. Wer an den Sohn glaubt, hat jetzt das ewige Leben.

Oh, im neuen Himmel und auf der neuen Erde wird er es in vollem Umfang erleben. Das ist nicht Johannes' Ausdrucksweise. Wenn man es sieht, erkennt man es und sagt: „Ah, da ist es ja.“

Denn in den meisten Fällen, neun von zehn, ist es das ewige Leben. Meistens wird es ewiges Leben genannt, manchmal auch einfach Leben.

Sie beziehen sich auf dieselbe Realität. Obwohl die Verwendung des Adjektivs „ewig“ häufiger vorkommt. Beide bedeuten jedoch ewiges Leben.

Manchmal verwendet Johannes die Kurzform „Leben“. Wer an den Sohn glaubt, hat jetzt ewiges Leben. Wer dem Sohn nicht gehorcht, dessen Ungehorsam ist gleichbedeutend mit Glauben.

Wie ich bereits sagte, ist das Evangelium ein Gebot. Dem Evangelium zu gehorchen bedeutet zu glauben. Dem Evangelium nicht zu gehorchen bedeutet, das Evangelium abzulehnen.

Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, weder jetzt noch in der zukünftigen Welt.

Leben ist nicht bloßes Dasein. Jeder Mensch wird ewig leben. Leben ist, gemäß Johannes 17,3, den Vater und den Sohn zu erkennen.

Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.

Wir betrachten Zorn als ein futuristisches Konzept, das mit der Hölle verbunden ist. Das stimmt zwar, aber das vierte Evangelium ist – wie bereits erwähnt – Eschatologie. Teile davon sind sogenannte konsistente Eschatologie.

Es ist futuristisch. Es gibt ein letztes Stadium des ewigen Lebens für die auferstandenen Gerechten auf der neuen Erde. Es gibt ein letztes Stadium des Zorns Gottes, in dem die Menschen in das ewige Feuer, in die Hölle, in den Feuersee, in den zweiten Tod, in die Gehenna geworfen werden.

Johannes lehrt jedoch, dass jeder, der nicht an den Sohn glaubt, bereits verdammt ist (Johannes 3,18). Und später im Kapitel wird der große Gegensatz deutlich: Wer an den Sohn glaubt, erlangt ewiges Leben – jetzt und in Ewigkeit. Es ist ewiges Leben.

Es währt ewig. Ungläubige sehen weder jetzt noch in Ewigkeit das ewige Leben. Vielmehr bleibt Gottes Zorn auf ihnen.

Ich sehe es als ein Akt der Barmherzigkeit Gottes an, die Sünder jetzt vor dem kommenden Zorn zu warnen. Obwohl der kommende Zorn im Johannesevangelium bereits eingetreten ist, ist er doch ein Vorbote eines größeren, ewigen Zorns – und das ist gut von Gott.

Wenn er den Leuten sagte, alles sei in Ordnung, obwohl es nicht in Ordnung war, wäre das nicht gut. Wie Luther uns in Erinnerung ruft, lehrte er, dass schlechte Nachrichten notwendig sind, um die gute Nachricht zu verstehen. Das „Kakangelion“ ist, erkenntnistheoretisch gesprochen, eine Vorstufe zum Verständnis des „Euangelion“, der guten Botschaft, der frohen Botschaft.

In Kapitel 4 sehen wir das ewige Leben bei der Frau am Brunnen. Und noch einmal: Verpassen Sie nicht die große Ironie zwischen Kapitel 3 und 4. Kapitel 3 – jeder Jude würde erwarten: Nikodemus, das ist doch nicht dein Ernst? Ein jüdischer Mann, Pharisäer, Mitglied des Sanhedrin und ein bekannter Lehrer in Israel. Dieser Mann ist doch schon im Reich Gottes.

Nein? Oh, dann steht er kurz davor. Mein Gott! Jesus sagt, er sei weit vom Reich Gottes entfernt und verstehe nicht einmal das ABC.

Als er von der Geburt hört, spricht er tatsächlich von ungeheuerlichen Dingen wie der Rückkehr in den Mutterleib. Und dann Kapitel 4, meine Güte! Wenn es je eine Seele gab, die man bemitleiden musste – es ist weder fair noch gut noch gerecht –, dann waren Frauen im Palästina des 1. Jahrhunderts erniedrigt.

Und eine Samariterin? Das kann doch nicht wahr sein! Die Jünger waren völlig schockiert, dass Rabbi Jesus sich in der Öffentlichkeit mit einer Frau unterhielt, geschweige denn mit einer Samariterin. Hätten sie ihre Herkunft gekannt, hätten sie das Essen, das sie bei sich trugen, fallen gelassen. Sie war eine Frau, eine Samariterin, ein Volk, das in Israel verachtet wurde.

Und dazu noch ein anrühiger. „Du hattest 18 Jahre lang fünf Ehemänner“, sagt Jesus, „und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Ehemann.“ Niemand hatte ihm das gesagt.

Ich nehme also an, Sie sind ein Prophet. Und sie lenkt das Gespräch schnell auf die theologische Frage im Gotteshaus. Aber sie ist ehrlich.

Wow. Sie arbeitet an ihrem sechsten Mann. Das wäre im 1. Jahrhundert nicht in Mode gewesen, egal wo man lebte.

Oh, mein Gott! Wie unerwartet! Der große Pharisäer, Sanhedrin-Mitglied, Lehrer und Israelit.

Gott weiß, wie er die Stolzen demütigt. Und er weiß, wie er die Demütigen erhöht, wie das Sprichwort sagt. Wie Maria in ihrem Magnificat sagt.

Weiß er es? Sowohl Jakobus als auch der erste Petrusbrief belegen es. Gott widersetzt sich den Stolzen, aber er schenkt den Demütigen Gnade. Das ist ein Gedanke aus dem Alten Testament.

Ich habe die Bibelstelle gerade nicht im Kopf. Aber Jakobus, ein Christ des Alten Testaments, kennt sie bestimmt: Gott demütigt die Stolzen und erhöht die Niedrigen.

Demütigt euch also unter Gottes mächtige Hand, damit er euch zur rechten Zeit erhöht. Denn er sorgt für euch. Ebenso sollt ihr Jüngeren (1 Petrus 4,5) euch den Älteren unterordnen.

Bekleidet euch alle mit Demut im Umgang miteinander. Denn Gott widersteht den Stolzen, aber den Demütigen schenkt er Gnade. Ich weiß, dass dies einen Ursprung im Alten Testament hat.

Ich verstehe es einfach nicht so schnell. Demütigt euch also unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch zur rechten Zeit erhöht. Werft alle eure Sorgen auf ihn, denn er sorgt für euch. Gott demütigt Nikodemus.

Und man muss Nikodemus zugutehalten, dass er zuhörte. Er war demütig. In Kapitel 7 verteidigte er Jesus und in Kapitel 19 spendete er Zeit und Geld, um sich um den gekreuzigten Leichnam Jesu zu kümmern.

Er war tief beeindruckt. Die Samariterin – bescheidener hätte sie anfangs nicht sein können. Doch am Ende tritt sie als Evangelistin in Erscheinung, und die Männer der Stadt strömen herbei, um Jesus zu hören.

Sie strömten herbei, um Jesus zu hören, denn sie hatte gesagt: „Kommt und hört einen Mann, der mir alles gesagt hat, was ich je getan habe.“ Leider wussten sie genau, was das bedeutete. Und dank ihrer Bemühungen sagten sie: „Jetzt wissen wir, dass dieser Mann der Retter der Welt ist.“

Das ist so fortschrittlich, dass wir so etwas in Israel, in keinem der Evangelien finden. Gott hat Sinn für Humor. Er behauptet nicht, dass Johannes sich irgendetwas ausdenkt.

Doch nun glauben wir, nicht nur aufgrund deiner Worte, sondern weil wir es selbst gehört haben, und wir wissen, dass er tatsächlich der Retter der Welt ist. In diesem Zusammenhang, dass Gott die Demütigen erhöht, finden wir Vers 14. Sie bat ihn um etwas zu trinken.

Sie kann es nicht fassen. Wie kommt es, dass du, ein Jude, mich, eine Samariterin, um etwas zu trinken bittest? Wenn du die Gabe Gottes und den kennst, der dich um etwas zu trinken bittet, hättest du ihn gebeten, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben – im übertragenen Sinne fließendes Wasser. Ah, das klingt gut.

Das ist doch lästig. Ich muss nicht mehr hierherkommen. Geben Sie mir das, Sir.

Das wird ja sehr praktisch. Aber zuerst fragt sie: Woher willst du denn das Wasser nehmen? Du hast ja nicht mal einen Eimer. Ich verstehe das nicht.

Wie willst du ohne Eimer Wasser aus dem Brunnen holen? Denk an die Symbolik, die Johannes so eindrücklich verwendet: Brot, Wasser, Licht. „Herr, gib mir dieses Wasser“, Vers 15, „damit ich nicht durstig bin und nicht hierherkommen muss, um Wasser zu schöpfen.“

Er spielt den Ehemann. Sie bestätigt es und sagt, der Berg Gerizim sei der richtige Ort zum Beten. Das denken wir auch.

Du irrst dich. Das Heil kommt von den Juden. Du solltest in Jerusalem beten, aber im Moment mache ich das bereits zunichte.

Oh mein Gott. Es ist unglaublich. Aber unsere Sorge gilt 4:14.

Wer von diesem Wasser aus Jakobs Brunnen trinkt, wird wieder Durst verspüren. Das ist klar. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde – geistliches Wasser –, wird nie wieder Durst haben.

Das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle werden. Das war ihr Wunsch. Doch es handelt sich hier um eine metaphorische, spirituelle Quelle, die bis zum ewigen Leben entspringt.

Wie schon gesagt, ich kann es nicht genau sagen. Ich bin mir sicher, dass der Heilige Geist und das ewige Leben eine Rolle spielen. Ist das Wasser das ewige Leben selbst? Oder ist es der Heilige Geist, der ewiges Leben schenkt? Ich tendiere zu Tür Nummer zwei, bin mir aber nicht sicher.

Das Wichtigste ist, dass es meiner Meinung nach eine Illusion ist, den Geist zu benennen. Und gewiss gibt es ewiges Leben. Jesus ist der Geber des ewigen Lebens.

Sogar samaritanische Frauen, die als unsittlich gelten, aber glauben und ihm ihr Herz öffnen. 5,21. Wie der Vater die Toten auferweckt und ihnen Leben gibt, so gibt auch der Sohn Leben.

Es wird ausdrücklich gesagt, dass der Sohn der Lebensspender ist. Wenn der Vater die Toten auferweckt – und damit ein göttliches Werk vollbringt, wenn es je eines gab – und ihnen Leben schenkt, ist das dann eine Wiedergeburt oder eine Auferstehung? Im vorliegenden Kontext würde ich sagen: Wiedergeburt. Beides ist natürlich wahr.

So schenkt auch der Sohn dem Leben, dem er will. Oh je. Das ist keine Wahl.

Dies ist die Wiedergeburt durch den Sohn. Der Sohn schenkt jetzt schon denjenigen ewiges Leben, denen er will. Es ist die Souveränität des Sohnes.

Oftmals glaubt man an den Sohn als Quelle des ewigen Lebens. Nun aber, wie der Vater in seiner Souveränität den Toten Leben schenkt, so schenkt auch der Sohn Leben, wem er will. Der Vater richtet niemanden, sondern hat das gesamte Gericht dem Sohn übergeben, damit man den Sohn ehre, wie man den Vater ehrt.

Das Johannesevangelium bezeugt die Göttlichkeit Christi so eindeutig, immer und immer wieder. In Johannes 5:21 heißt es ausdrücklich, dass der Sohn Leben schenkt. Und auch in Johannes 24 sehen wir es.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und an mich glaubt, glaubt an den, der mich gesandt hat. Jesus ist der Offenbarer Gottes. Wer sein Wort hört und glaubt, glaubt automatisch an den Vater. Wer Jesu Wort glaubt, hat das ewige Leben.

So konnte er in Vers 6 sagen: „Meine Worte sind Geist und Leben.“ Sie tragen die Botschaft des ewigen Lebens in sich, dass er so sprechen konnte. Seine Worte sind ewiges Leben.

Ah, das ist eine Metonymie. Seine Worte sind so eng mit dem ewigen Leben verbunden. Eine Metonymie ist eine rhetorische Figur, bei der zwei Dinge so eng miteinander verknüpft sind, dass das eine für das andere steht.

Wenn Sie heute in der Zeitung gelesen oder eine Nachricht gehört hätten, dass eine Mitteilung aus dem Weißen Haus gekommen sei, würden Sie sich fragen: Aus einem Privathaus? Was ist denn da los? Ein Hausanstrich? Nein, Sie würden sagen: Ah, das bedeutet, es kommt aus dem Büro. Sie würden gar nicht darüber nachdenken, weil das Amt des Präsidenten der Vereinigten Staaten untrennbar mit dem Weißen Haus verbunden ist. Sie würden verstehen, dass es sich um eine Mitteilung des Präsidenten handelt.

So hat auch jeder, der Jesu Wort hört und an den Vater glaubt, ewiges Leben. Er kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tod zum Leben übergegangen. Jesu lebensspendendes Wort, das lebensspendende Wort des Lebensspenders, erneuert unerlöste Menschen.

Wow. Wahrlich, ich sage euch: Die Stunde ist gekommen und sie ist schon da. Das ist das „schon jetzt“.

Wenn die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören, werden diejenigen, die sie hören, leben. Denn der Vater hat das Leben in sich. Das gehört zu Gottes Wesen.

also auch dem Sohn in sich selbst Leben geschenkt. Das könnte man sich merken. Ich stimme Staatsanwalt Carson in diesem Punkt nicht zu.

Seine Schriften zeugen zweifellos von seiner Bedeutung. Er deutet dies als Aussage über die ewige Zeugung des Sohnes. Ich bestreite nicht die Vorstellung, dass Gott immer der Vater des Sohnes und der Sohn immer der Sohn des Vaters war.

Ich glaube jedoch nicht, dass hier die Beziehungen zwischen den Trinitätswesen vor der Inkarnation gemeint sind. Ich denke, es geht hier um die Angelegenheiten der Inkarnation. Da der Vater das Leben in sich trägt, ist Gott der Vater von Natur aus der lebendige Gott.

So hat er dem menschengewordenen Sohn das Leben in sich selbst geschenkt. Er plante und vollzog es durch den Geist. Die Menschwerdung des ewigen Sohnes.

So dass dieser Mensch, Jesus, ewiges Leben in sich trägt und anderen Leben schenkt. Deshalb hat er auch die Vollmacht zu richten. Der Vater hat sie ihm gegeben.

Und der Vater hat, wie wir gerade gelesen haben, das gesamte Gericht dem Sohn übergeben. Wundert euch nicht darüber. Wundert euch nicht über die geistliche Auferstehung, denn es kommt die Stunde der buchstäblichen, leiblichen Auferstehung.

Und das wird auch die Stimme des Menschensohnes sein. Sie haben also Recht, wenn sie sagen, dass Jesus sehr deutlich war. Er sagte: „Lazarus, komm heraus.“

Er wollte nicht, dass eine große Menschenmenge käme, um ihn aufzuwecken. Er wollte sozusagen nicht den ganzen Friedhof leeren. Jesus ist der Geber des ewigen Lebens.

Er ist, wenn man so will, das fleischgewordene ewige Leben. Und durch sein Wort gelangen Menschen, die geistig tot sind, vom geistigen Tod zum geistigen Leben. Sie werden wiedergeboren.

Sie sind wiedergeboren. Sie sind von Gott geboren. Sie haben ewiges Leben, um es mit den Worten des Paulus zu sagen, nun in sterblichen Körpern.

Und eines Tages werden wir ewiges Leben in unsterblichen Leibern haben, wenn der Sohn sie auf sein Wort hin zusammen mit allen anderen Toten, Gerechten wie Ungerechten, auferweckt. Wir sind wieder bei Johannes 17. Dort ist natürlich vom ewigen Leben die Rede.

Ich denke, man könnte einen ganzen Kurs über das Johannesevangelium gestalten, indem man mit dem Prolog beginnt und die sich daraus entwickelnden Themen herausarbeitet. Ich denke, man könnte einen ganzen Kurs über das Johannesevangelium gestalten, indem man Johannes 17 und die davor liegenden und sich daraus ergebenden Themen behandelt. 17,2-3: Nachdem Jesus diese Worte

gesprochen hatte, hob er seine Augen zum Himmel auf und sprach: Vater, die Stunde ist gekommen.

Verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn dich verherrlicht. Die gegenseitige Verherrlichung des Vaters und des Sohnes und, ja, auch des Heiligen Geistes, obwohl er es nicht so oft ausspricht, da du ihm Macht über alles Fleisch gegeben hast – warum? Damit er allen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben schenke. Oh, Moment mal.

Wenn sie auserwählt sind, haben sie dann nicht schon das ewige Leben? Nein, sie wurden nur dazu auserwählt. Gott setzte seinen Sohn zum Retter der Welt ein, wie uns die Samariter lehren.

Johannes 4, und der Sohn ist der Geber des Lebens. Er schenkt ewiges Leben; ich sage es auf zweierlei Weise: Für jeden, der an ihn glaubt, ist es wahr. Er schenkt auch denen ewiges Leben, die der Vater ihm gegeben hat, und irgendwie kann er mit dem Wissen umgehen, wer glauben wird und wer nicht. Ich bin froh, dass er damit umgehen kann, denn ich kann mir nicht vorstellen, wie er es sonst schaffen sollte, aber ich glaube, er hat es tatsächlich sehr gut gemeistert.

Puh. In diesen ersten Versen verweben sich wunderbare Themen, und darin geht es um das ewige Leben. Es wird uns erklärt.

Wirklich? Ja. Umfassend? Nein, das ist zu viel. Es geht um das ewige Leben.

Das ist ein zu umfassendes Konzept. Sie kennen dich, den allein wahren Gott, und sie kennen Jesus Christus, den du gesandt hast. Ewiges Leben bedeutet, den Vater und den Sohn zu kennen.

Moment mal. Ist das nicht ein Vers für Sekten? Er nennt den Vater den wahren Gott und sagt nicht, dass der Sohn sich dadurch vom wahren Gott unterscheidet. Doch, das tut er, aber hör dir das mal an: Ewiges Leben bedeutet, nicht nur den Vater, sondern auch den Sohn zu kennen.

Der Sohn ist somit dem Vater gleichgestellt. Der wahre Gott gibt dem Sohn den Vorrang und räumt dem Vater, wie wir sagen, die erste Person ein. Schließlich wurde nicht der Geist Mensch, sondern nur der Sohn, und nicht der Vater wurde Mensch, sondern nur der Sohn. Es besteht also eine – keine essentielle, sondern eine ökonomische oder funktionale – Unterordnung in der Inkarnation.

Das ewige Leben bedeutet, den Vater und den Sohn zu kennen. Wann? Jetzt. Denn das ewige Leben ist Beziehung.

Das heißt, es ist nicht nur quantitativ. Auch der ewige Tod ist quantitativ. Der Mensch lebt ewig.

Aber es ist auch eine qualitative Frage. Ewiges Leben definiert sich über Beziehungen. Es bedeutet, Gott zu kennen.

Die Bibel lehrt, dass es Religion gibt. Und man sollte nicht einfach sagen: „Ich habe keine Religion“, sondern: „Ich habe eine Beziehung.“ Jakobus 1 verwendet das Wort „Religion“ sowohl im negativen Sinne als auch im Sinne von „falscher Religion“.

Was nützt diese Religion? Wahre Religion aber, die wahre Religion, ist die, Witwen und Waisen in ihrer Not beizustehen und sich von der Welt unbefleckt zu bewahren. Das ist das christliche Leben. Das ist Religion.

Es gibt religiöse Zeremonien, Gebete, Aufstehen, Hinsetzen, Singen von Kirchenliedern, Hören auf das Wort Gottes und die Teilnahme am Abendmahl. Das ist alles Religion. Biblisch gesehen ist sie aber noch viel mehr.

Traditionell unterscheiden wir – nicht biblisch, sondern traditionell – zwischen Theologie, die sich mit der christlichen Lehre befasst, und Religion, die sich mit der christlichen Praxis befasst. Beiden gemeinsam ist die Erkenntnis des Vaters, des Sohnes und natürlich des Heiligen Geistes. Wir schließen diese Vorlesung mit der Zielsetzung ab.

Laut Johannes zeigte Jesus dreimal, dass er lebte. Das heißt nicht, dass er nur dreimal erschien. Aber Johannes zählt drei, und es stimmt, dass er dreimal erschien.

Es heißt nicht, dass er nur drei seiner Jünger erschienen sei. Die Zweckbestimmung folgt vielmehr auf das Erscheinen des zweifelnden Thomas: „Mein Herr und mein Gott!“ (Johannes 20,28).

Jesus sagte zu ihm: „Weil du mich gesehen hast, glaubst du? Selig sind, die nicht gesehen und doch geglaubt haben.“ Jesus tat noch viele andere Zeichen vor seinen Jüngern, die nicht in diesem Buch aufgeschrieben sind. Der allerletzte Vers des Johannesevangeliums ist eine Hyperbel.

Das ist eine Übertreibung. Nun, es gab noch viele andere Dinge, die Jesus getan hat, und ich nehme an, dass die ganze Welt die Bücher, die geschrieben werden müssten, nicht fassen könnte. Das ist eine übertriebene, fast schon heilige Darstellung.

Das ist eine geheiligte Übertreibung. Moment mal. Stimmt es nicht, dass der Sohn ewig ist? Ja.

Und deshalb kann man nicht zählen, was er in der Ewigkeit getan hat. Ja. Aber dieser Vers spricht nicht von der Ewigkeit.

Es geht um die Wirtschaft. Es geht um den menschengewordenen Sohn. Und es ist nicht einmal von Zeichen die Rede, sondern von vielen anderen Dingen.

Ja, unzählige Dinge, aber eine endliche Anzahl. Johannes meint, dass der Sohn Gottes viele wunderbare Werke vollbrachte. Dasselbe gilt für Johannes 20,30.

Jesus vollbrachte neben den in Johannes 7,8 oder 9 aufgezeichneten Zeichen noch viele weitere. Beim Lesen von Kostenberger komme ich zu dem Schluss, dass die Auferstehung vielleicht nicht ein einzelnes Zeichen ist, sondern vielmehr die Substanz, auf die Jesu Auferstehung hinweist – die Substanz, auf die die anderen Zeichen hindeuten. Was mich stutzig macht, ist Kapitel 2. Welches Zeichen vollbringt man, um die Vollmacht zur Tempelreinigung zu beweisen? Und dann kündigt Jesus unmittelbar danach seine Auferstehung an.

Ich weiß es also nicht, und als ich das vorhin unterrichtete, sagte ich, ich sei mir nicht sicher. Jetzt bin ich mir noch unsicherer, denn Kostenberger sagt, all diese Giganten glaubten, dass die Auferstehung die Realität sei, auf die die Zeichen hindeuten.

Was ist denn schon ein Zeichen? Es ist nicht die Realität. Es ist ein Schmerz. Also glaube ich jetzt zu 60 %, dass das stimmt, und ich werde diese Bitte um ein Zeichen in Kapitel 2 akzeptieren, und was bin ich schon unwichtig?

Jesus vollbrachte viele weitere Zeichen vor seinen Jüngern, die in diesem Buch nicht aufgezeichnet sind. Johannes hat eine Auswahl getroffen. Die Evangelisten sind Historiker.

Johannes hat sich nichts ausgedacht, aber er hatte eine große Auswahl an Quellen. Er hatte viel mehr Zeit als Matthäus, Markus und Lukas, als Petrus, Matthäus und Lukas, über Jesu Worte und Taten nachzudenken. Und er präsentiert uns das Johannesevangelium, das man mit einem Fluss vergleichen könnte. Kleine Kinder könnten in diesem Fluss spielen, viel Gutes erfahren und viel Spaß haben, aber selbst Elefanten können in diesem Fluss schwimmen und müssen aufpassen, dass sie nicht ertrinken.

Diese Zeichen sind geschrieben, damit ihr glaubt. Die Wunder wurden vielfach aufgezeichnet und ausgewählt, zusammen mit Predigten. Ich behaupte keineswegs, dass Johannes sich etwas ausdenkt und damit künstlerisch falsch handelt.

Er denkt tiefgründiger als die ersten drei Evangelisten. Er hat Zeit auf seiner Seite. Er fügt zusammen, was vorhanden war, was diese oft nicht einmal erwähnten.

Sie waren so überwältigt von der unmittelbaren Geschichte Jesu. Dies ist geschrieben, damit ihr glaubt, was? Dass Jesus, der Sohn von Maria und Josef, der Christus ist, der Gesalbte, der Messias, der Verheißene Israels. Der Sohn Gottes, der göttliche Herrscher, der König Israels. Und dass ihr durch den Glauben vielleicht erahnen könnt, welches Leben in seinem Namen ist.

also eine große Überschneidung, die dasselbe sprachliche Merkmal einrahmt. Tatsächlich findet sich dasselbe Wort für Leben in Johannes 1,3 und 20,30. 1. Denken Sie daran, die Kapitelunterteilung ist nicht inspiriert. In unseren nächsten Vorlesungen werden wir fortfahren und, so Gott will, das Thema Erlösung weiter vertiefen, diesmal jedoch im Hinblick darauf, wie der Vater Menschen zu Jesus zieht, der Sohn Menschen von den Toten auferweckt und die Menschen im Heil bewahrt. Wir werden, so Gott will, mit dem „Schon jetzt“ und dem „Noch nicht“ abschließen.

Dies ist Dr. Robert A. Peterson in seiner Lehre zur johanneischen Theologie. Dies ist Sitzung 18: Erlösung, Ewiges Leben.